Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Kurzes Sendschreiben an Herrn Moses Mendelssohn, seinen Entschluß zu ändern

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1771

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297/phys_0001
DFG

Contenta

Schreiben Moses Mendels[illegible]
Lavater, nebst Anm[illegible]
über dasselbe von O[illegible]
Hesse.

Antwort an Moses Mendelssohn
von Lavater, nebst einer Nach-
erinnerung von Moses Men-
delssohn.

Betrachtungen eines auswärtigen
Katholiken über den Brief
Mendelssohn an Lavater

Schreiben an Moses Mendelssohn
über die Lavaterische und Kölbeli-
sche Angelegenheiten gegen Men-
delssohn, von J. B. Kölbele.

Zweytes Schreiben an Moses Men-
delssohn von J. B. Kölbele.

Gedanken über die Zumuthung
Lavaters an Moses Mendelssohn
ein Christ zu werden; in einem
Schreiben eines Freunds an
einen andern.

Betrachtung über das Schreiben
Mendelssohn an Lavater.
Freymüthige Gedancken über
Mendelssohn Sendschreiben an
Lavater, an einen Freund in
Sachsen.
Dienstfreundliches Promemoria
an die, welche Mendelssohn
durchaus zum Christen machen
wollen, oder sich doch wenigstens
herzl: wundern, daß er es noch
nicht geworden ist.
Kurtzes Sendschreiben an Moses Men-
delssohn, seinen Entschluß zu
ändern, von einem guten Freun-
de in Sachsen.
V. C. Möllers Schreiben an Lic:
Wittenberg über den Moses-
Mendelssohnischen Gedancken
von Wunderwercken.
Lavaters Rede bey der Taufe zer Israe-
liten, so durch Veranlaßung der

Lavater- und Mendelsohnischen
Streitschriften zum Christenthum
übergetreten.
Beleuchtung des bekannten Ant-
wort-Schreibens von Moses
Mendels-Sohn an Lavater,
aus Liebe zur Wahrheit ver-
faßet, und einem geehrten
Publicum vorgeleget von
einem Freund der Wahrheit.

Fg-4103 1-11.

Kurzes

Sendschreiben

an

Herrn Moses Mendelssohn,

seinen Entschluß zu ändern,

von

einem guten Freunde

in Sachsen.

1771.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297/phys_0005
DFG

Verehrungswürdiger Herr!

§. 1.

Man kann unmöglich von einem Menschen verlangen, daß er gar keine Begierde haben sollte; genug! wann man seine Begierden zu mäßigen weis: Ich bin also derjenige, der es bishero gethan; und das Verfahren gegen Ihnen, mein Herr Mendelssohn, von Seiten des Herrn Kölble, und mehrerern dergleichen mit Ungedult angesehen: ja geschwiegen

hätte ich, so lange noch die Angriffe gedauert hätten. Da sie sich aber nunmehro geendigt haben, so treibt mich meine Begierde es zu wagen, Ihnen, mein Geliebter, demüthigst zu bitten, nur zu thun, was ein Philosoph zu thun schuldig ist.

§. 2.

Denn jeder Philosoph ist verbunden seine Gedanken auf die Religion zu lenken, und sich mit der Betrachtung derselben zu beschäftigen; die Gründe sowohl als Zweifel sorgfältig aufzusuchen: Erstere sowohl öffentlich zu bestätigen, als letztere zu entkräften.

§. 3.

Da Ihnen nun das Nachdenken und Forschen sehr anständig ist, so verpflichtet mich mein Gewissen, Ihnen, mein Herr, zu ersuchen, Ihren Entschluß, sich niemals wieder in Religions-Streitigkeiten einzulassen, zu ändern.

§. 4.

§. 4.

Denn betrachten Sie nur, mein sehr Geliebter, den großen Namen, den Sie sich in der Republik der Gelehrten erworben haben. Wie viel Eindruck wird also nicht Ihr Urtheil bey einem jeden Wahrheitsliebenden Menschen machen.

§. 5.

Freylich sehe ich sehr wohl ein, daß Sie sich mit Herrn Lavater würden etwas mehr eingelassen haben, wenn Ihnen die Darzwischen-Mengung anderer, nicht äußerst zuwider gewesen wäre.

§. 6.

Ich selbst habe empfindlicherweise die Schwachheiten und Fehler dieser Scribenten mit angesehen, wie sehr Sie die Hochachtung, die man einem Mendelssohn schuldig ist, auf die Seite gesetzt haben, und Ihnen durch

ihre angeführte Scheingründe zu überführen geglaubt.

§. 7.

Scheingründe schaden mehr als sie helfen, und sind dahero wegzulassen. Es ist auch nicht nöthig, einem Mendelssohn Autores zuzuschicken, wodurch er überzeugt werde, vielmehr ist es nothwendig, einem solchen Manne ein kurzes Sendschreiben zu empfehlen; vom Inhalte, die Untersuchung der Religion täglich zu wiederholen und zu gründen, was recht oder unrecht sey; alsdann es der Welt bekannt zu machen. Auch weder die Länge noch die Kürze eines Schreibens kann hinlänglich seyn, einen solchen Mann zu überführen.

§. 8.

Zwar! können nachdrückliche Reden und Vorstellungen bey dieser Art gute Dienste leisten.

leisten. Man muß sich nur vorsichtig hüten, daß man keinen Anlaß zu mißfallen giebt.

§. 9.

Denn sobald eine Sache lediglich von dem freyen Willkühr eines Menschen abhängt, so muß man entweder von der Billigkeit, oder durch hinlängliche Beweisgründe kräftig zu überzeigen suchen; aber nicht unbilliger weise einem Mann, wie Hr. Mendelssohn, durch niederträchtige Ausdrücke zu beleidigen, und zu verachten, ohne denselben einmal recht anzuhören.

§. 10.

Gleich wie mirs lächerlich vorkommt, daß Herr Kölble in seinen beyden Schreiben fast unwiderleglich behaupten will, als wären Sie, mein Geliebter, ein Deiste: ich behaupte es würklich nicht, und wollte es ihm mit vielen Gründen widerlegen, wenn ich

nicht befürchtete, von seinem hohen Ton, ebenfalls in Bewegung gesetzt zu werden.

§. 11.

Er führet auch zugleich einen Beweisgrund von einem reihnischen Juden an; und um dadurch alle jüdische Stutzer dieses Lasters zu beschuldigen.

§. 12.

Ich glaube zuverläßig, daß Herr Kölble darinen denen Rabbinen beyfällt; welche sich nemlich berechtiget glauben, junge Leute, die Wissenschaften lieben, und besonders eine Neigung zur Philosophie bezeigen, für Freygeister und Ungläubige zu erklären.

§. 13.

Ich gebe zu, daß es derer viele unter denen Juden giebt, besonders unter denen Stutzern, und Sie erlauben ein klein Exempel anzuführen.

§. 14.

§. 14.

Als ich neulich mit einem jungen Philosophen, der sich ihr naher Anverwandter nennte, (er hat es nun auch in der That zu seyn geschienen, zu folge seines aufgeklärten Verstandes) eine kurze Bekanntschaft hatte.

§. 15.

Dieser hat mir anfänglich zwar seine große Erkänntnisse in Wissenschaften verbergen wollen; allein ich habe gar bald seine schöne Einsichten gemerkt, ich glaube, daß er es sehr weit in der Philosophie und Meßkunde bringen wird.

§. 16.

Bey dieser Gelegenheit habe ich ihm auf scharfe Proben gestellt, ob er der Freygeisterey ergeben sey; allein eine sehr feine und zweydeutige Meynung mußte ich von ihm zur Antwort vernehmen, er schien mir sehr vieles

in der Politik gethan zu haben, herzlich war er denen Voltairischen Schriften zugethan, und war kurz zu sagen ein feiner Geist.

§. 17.

Also will ich dieses Herr Kölble gar nicht streitig machen; aber wie sich Herr Kölble so sehr damit beschäftiget, und es beynahe durchaus behaupten will, um nur lediglich Herr Mendelssohn dadurch zu erzürnen, kömmt mir höchst unbillig vor.

§. 18.

Große Männer sind auch Fehlern unterworfen, und Sie, Herr Mendelssohn, haben auch in Ihrer Antwort an Herrn Lavater viele Fehler, (Sie erlauben, daß ich mich so ausdrücke) gemacht, da sie sich z. E. auf Autores berufen, denen wir doch keinen Glauben beyzumessen im Stande sind, und dadurch Ihre Religion bestätigen wollen.

§. 19.

§. 19.

O! Sie wissen, wie unerträglich es einen Philosophen sey, etwas ohne hinreichende Gründe anzunehmen, denn wenn man den hohen Werth der verehrungswürdigen Philosophie kennen will: so muß man niemals etwas ohne hinlängliche Gründe annehmen; außerdem ist eine solche abgemattete unnutzbare Denkungsart, einer Art von Schlafsucht ähnlich. Aber! bey Ihnen, mein Herr Mendelssohn, findet man doch beynahe alle Vollkommenheiten, die zur Erkänntniß der Philosophie erfordert werden. Wie können Sie also die Lehren der Rabbinen philosophisch begreifen? Zwar! Triumphiren sie sehr bey dem Judenthum, allein! wie kann ein Mendelssohn solche wider die Vernunft laufende Sachen annehmen, keinen Wein zu trinken, den ein Christe berühret, und solche Ceremonien, so den meisten Menschen lächerlich vorkommen, (Sie vergeben

mir

mir diesen Ausdruck) da sie z. E. am Laubberhüttenfest mit Palmenzweigen auf allen 6. Seiten schütteln, und sogar nichts eher zu genießen erlaubt seyn soll, bis diese Verrichtung geschehen. Da ich einmal einem Juden um die Ursache fragte, erwiederte er mir, daß sie dadurch alle ungesunde Witterungen, und böse Geister von sich zu stossen glaubten. Am Neujahr wird auf einem Horne geblasen, um eben diese letztere Würkung zu thun. Bedenken Sie nun, wie fabelhaft diese Unternehmungen sind, man kann es sich unmöglich von einen solchen Manne vorstellen, daß er solchen Meynungen beyfallen sollte. Es ist also nicht anders, Sie nehmen in Ihrem Betragen etwas an, so vernünftigen Menschen lächerlich, oder auch wohl gar sehr unvernünftig vorkommt, und dem ohnerachtet machen Sie solches mit, und bezeugen sich dabey gleichgültig? Ich würde Ihnen also vieles tadeln, wann ich nicht von Ihnen überzeuget wäre, daß Sie

Reli-

Religiös denken, und Ihr liebenswürdiger Character verdienet auch mehr gelobt als getadelt zu werden. "Unterschiedliche Klippen „finde ich noch in Ihrem Schreiben, geliebter Herr — Allein! jetzt davon aufgehört; es soll inskünftige weitläuftiger davon „gesprochen werden."

§. 20.

Sie sehen also, mein Herr, daß ich weit entfernet bin, auf solche lächerliche Gedanken zu kommen, Ihnen ein Religionsbekänntniß abzwingen zu wollen; ich sage Ihnen, bezeugten Sie Lust, Ihre Gedanken über diese wichtige Sache demonstrativisch an den Tag zu legen, so würde ich mich belohnt genug halten; im Fall aber Sie Ihren Endschluß zu ändern nicht willens wären, so werde ich dem ohngeachtet alle gehörige Hochachtung für Sie, nicht außer Augen setzen.

§. 21.

§. 21.

Mehr Ehre würden Sie sich freylich erwerben, wenn Sie sich etwas deutlicher, als Sie bisher gethan, erklären möchten, und nicht nach der Gewohnheit, so manche ihre Religion, die gemeiniglich ohne Grund und ohne Philosophie zu urtheilen und sich endlich zu erklären pflegen: sondern philosophisch legen Sie Ihre Gedanken an Tag, und seyn Sie versichert, daß alle diejenigen, welche den Werth Ihrer schönen Schriften zu schätzen wissen, sich sanftmüthig mit Ihnen einlassen werden.

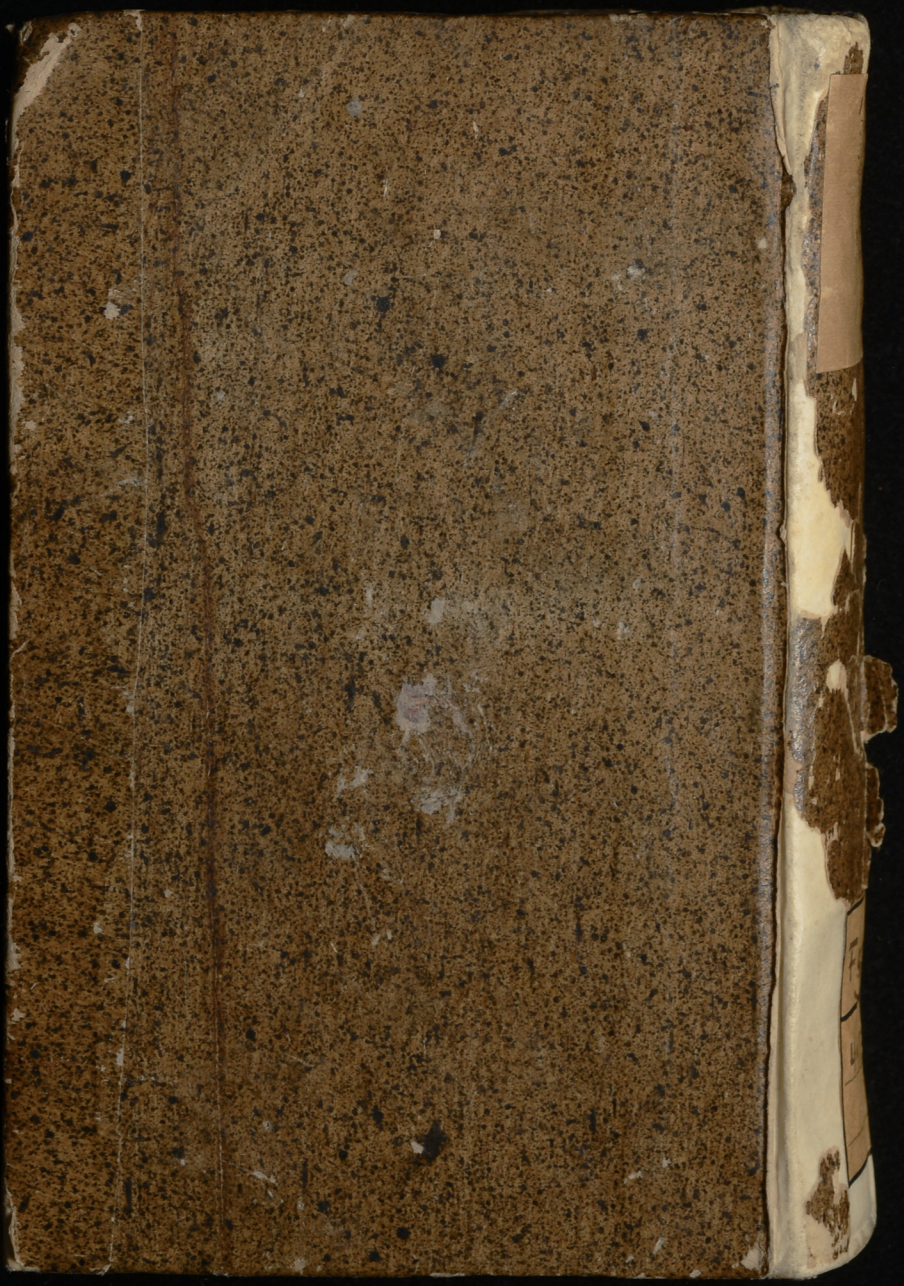
§. 22.

Sie können also völlig überzeugt seyn, daß ich unpartheyisch urtheile, kurz und frey dasjenige sage, was ich denke: also lassen Sie mir auch, geliebter Freund,

Gerech-

Gerechtigkeit wiederfahren, und bedenken Sie, daß ich derjenige sey, der Ihnen hoch zu schätzen weis. Ich wiederhole meine Bitte, und erwarte mit aller Begierde Ihre Antwort zu sehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297/phys_0019
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297/phys_0022
DFG

ndig aus seiner beliebten
ihme noch überdies so na-
herausreissen und auf den
ßte. Welches ich doch,
wider seine Neigung nicht
ihme diesen so verhaßten
nd wenn auch das ganze
rklich so beschaffen wäre,
doch ohne solches Vorge-
eln zu erläutern und zu be-
ne zwar seine Gegen-Be-
n er seine Gedanken dar-
t gemacht hätte, um ein
worden. Denn ein schwa-
eher zu besiegen, als ein
man auch jenen allemal
ener angreift, als diesen.
t vorzüglichem Muthe be-
chlich um Ehre und Ruhm
Wahrheit und der guten
ums könnte es darum doch
heil gereichen, daß solches
n und zu mißbilligen wäre.
eit beruhet ja nicht allein